

Die virtuelle «Hall of Fame» des Pferdesports (8. und letzter Teil)

Einflussreiche Personen seit 1946



Dieser achte und letzte Beitrag zur Schaffung einer virtuellen «Hall of Fame» des Pferdesports befasst sich mit den «anderen», den Nicht-Reitern der Jahrzehnte seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Es ist wahrscheinlich das schwierigste Kapitel.

Max E. Ammann

Der erste Beitrag war eine Einführung in das Thema. Kapitel zwei stellte die «Hall of Fame» der 15 Jahre vor dem Ersten Weltkrieg vor – total 89 Namen. Die beiden nächsten Beiträge galten den 20 Zwischenkriegsjahren 1919 bis 1939, mit 174 Namen. Die Nachkriegsjahrzehnte ab 1946 wurden bisher in den Beiträgen fünf, sechs und sieben behandelt, und nun also der achte und letzte: eine Würdigung der «anderen». Viele von ihnen waren selbst international aktiv, zum Teil mit grossem Erfolg. Aber ihr späteres Wirken als Richter, Parcoursbauer oder Trainer überstrahlte die im Sattel erzielten Resultate, deshalb ihre Berücksichtigung unter den «anderen». Die Auswahl ist zweifellos schwieriger als bei den international Aktiven. Denn bei jenen gibt es objektive Kriterien: Olympische Spiele, WM und EM-Titel oder Medaillen, Weltcup-erfolge oder Siege in Grossen Spring- und Dressurpreisen sowie in den Klassikern der Vielseitigkeit. Bei den «anderen» ist alles Einschätzung, mit allen vorhandenen subjektiven, persönlichen Vorlieben. Dazu kommt, dass grosse Leistungen, zum Beispiel als Generalsekretär eines nationalen Pferdesportverbandes, nicht unbedingt bedeuten, dass der Betreffende in internationalen (FEI-)Diensten ebenfalls brillierte. Da gibt es als



Prinz Philip – Gatte von Queen Elisabeth II – war mit einer Amtszeit von 20 Jahren der bedeutendste FEI-Präsident. Foto: pd

Beispiel den Generalsekretär eines europäischen Verbandes, der diesen mit Sponsorverträgen und internationalen Aktivitäten aus einem jahrzehntelangen Dämmerzustand befreite, der aber dann in der Führung eines FEI-Grossprojektes versagte. Anders als bei den vorangegangenen Beiträgen sollen hier die für die «Hall of Fame» Auserwählten nicht nach Ländern gebündelt und vorgestellt werden, sondern innerhalb ihrer Tätigkeiten. Zu Beginn die Funktionäre und innerhalb die-

ses Gebietes die FEI-Präsidenten.

Prinz Philip

Der mit Abstand bedeutendste FEI-Präsident war Prinz Philip, mit 20 Jahren (1964 bis 1984) auch der mit der längsten Amtszeit. Er führte die FEI autokratisch als Gentlemen's Club. Aber er erkannte, dass der einstige Sport der Offiziere und Herrenreiter sich anpassen musste. Er erkannte die Wichtigkeit von Serien und bündelte die Nationenpreise und unterstützte von Anfang an –

gen den Widerstand praktisch der gesamten FEI-Hierarchie – die Weltcuppläne. Er erlaubte Preisgelder im Nationenpreis und setzte sich für ein Kontrollsystem gegen Doping und Medikationsmissbrauch ein. Gerade bei den beiden Letzteren, Preisgeld und Dopingkontrolle, musste Prinz Philip oft gegen eigene Überzeugungen ankämpfen. Er förderte auch die Erweiterung der FEI-Tätigkeiten, als zuerst der Fahrsport, später Voltigieren und Distanzreiten in die FEI aufgenommen wurden. Als er merkte, dass «Tent Pegging», das britische Kolonialvergnügen, in der FEI nicht ankam, stoppte er die Aufnahme. Prinz Philip zeigte auch politischen Mut. Unvergessen ist, wie er die Tirade der Peking-Chinesen gegen die Anwesenheit der Taipeh-Chinesen an der Generalversammlung mit den Worten stoppte: «Mir ist egal, ob ein Land als Flagge ein paar Unterhosen hochzieht und dabei den Colonel Bogey Marsch (aus dem Film «River Kwai») spielt – Taipeh bleibt.» Von seinen Nachfolgerinnen fand Tochter Anne Aufnahme in die «Hall of Fame» in der Vielseitigkeit.

Keiner der Präsidenten vor Prinz Philip konnte der FEI seinen Stempel aufdrücken. Das hatte auch damit zu tun, dass bis zum Zweiten Weltkrieg der FEI-Präsident aus dem Land der nächsten Olympischen Spiele kommen

musste und folglich nur vier Jahre amtieren durfte. Aus diesem Grunde war bis zu seinem Tode, 1952, der erste FEI-Generalsekretär, Georges Hector, die praktisch alleinbestimmende Autorität der ersten 30 Jahre FEI. Unter seinen Nachfolgern verdienen der belgische Chevalier Henry de Menten de Horne und der Schwede Bo Helander spezielle Erwähnung.

FEI-Schatzmeister

Weitere FEI-Bureau-Mitglieder in der «Hall of Fame» sind zwei Schatzmeister: der Niederländer Jaap Rijks (Olympia-Springreiter 1948) und der Österreicher Franz Pranter. Weiter der Deutsche Edwin Rothkirch, der Italiener Bruno Bruni, der Russe Igor Bobylev und der langjährige Vorsitzende der Dressurkommission Gustaf Nyblaeus. Dazu Ernst A. Sarasin, der Basler, der 18 Jahre lang Bureau-Mitglied war, davon fünf Jahre bis zu seinem Tod als erster Vizepräsident. Für kurze Zeit war Sarasin amtierender Generalsekretär, nachdem Moeremans d'Emaus (Belgien) aus gesundheitlichen Gründen pausieren musste und dessen Nachfolger, De Menten, erst bei der nächsten GV gewählt werden konnte.

FEI-Richter

Zu diesen FEI-Bureau-Mitgliedern, die in den meisten Fällen auch als internationale Richter tätig waren, kommen einige



Der kürzlich verstorbene Ron Southern. Foto: FEI/Spruce Meadows

weitere Richter. Allen voran Jaap Pot. Der niederländische Dressurrichter war berühmt für sein phänomenales Erinnerungsvermögen an alle vorangegangenen Ritte, dies trotz einem fast so eindrucksvollen Gin-Konsums. Zwei weitere Dressurrichter sind der Franzose Albert Decarpentry und der Deutsche Horst Niemack. Dazu kommen der langjährige Springrichter Ernst Gössing und der Italiener Giovanni Marcone, ein geschätzter technischer Delegierter bei vielen Championaten.

Parcoursbauer

Acht Parcoursbauer wurden für die «Hall of Fame» berücksichtigt: die Springparcoursbauer der Olympischen Spiele 1952 Björn Strandell; 1956 Greger Lewenhaupt, 1972 Hans-Heinrich Brinckmann und 1996 Linda Allen. Ebenso dazu gehört Bert de Nemethy, der Erbauer von 1984, aber dessen Hauptverdienste waren zweifellos die Führung der USET-Springequipe während vieler Jahre. Zwei weitere olympische Parcoursbauer, Olaf Petersen und Leopoldo Palacios, sind, so scheint es, noch immer aktiv.

Die beiden Olympiabauer in der Vielseitigkeit sind Barbara Kemp, die 1976 als erste Frau überhaupt einen olympischen Parcours entwarf, und Neil Ayer, der Parcoursbauer von 1984.

Dazu kommen die Britin Pamela Carruthers und der früh verstorbene Franzose Philippe Gayot, beides hoch geschätzte Springparcoursbauer.

Trainer, Coaches, Equipenchefs

Zehn Trainer, Coaches oder Equipenchefs sind in der «Hall of Fame», davon vier Deutsche: die Dressurtrainer Bubi Günther, Uwe Schulten-Baumer und Erich von Neindorf, dazu der langjährige Equipenchef der Springreiter, Gustav Pfordte. Ebenfalls ursprünglich Deutscher war der Bodenspezialist, Dressurtrainer und Organisator Hermann Duckek, der aber seine «Bodenpapst»-Erfolge als Däne hatte. Der kürzlich verstorbene Brite Ronnie Masarella ist ein weiterer Equipenchef. Dazu kommen der bereits erwähnte USET-Springcoach Bert de Nemethy und sein Military-Kollege Jack le Goff. Schliesslich noch der aus Österreich stammende Dressurausbildner Georg Wahl und der Schweizer Max Thomen, der als Reiter, Equipenchef und Richter jahrzehntelang in der Schweizer Szene präsent war.

Organisatoren

15 sind Organisatoren, diesmal mit vier Briten: Mike Ansell, der brillante Organisator der «Horse of the Year Show», der Duke of Beaufort als Hausherr

in Badminton, Douglas Bunn, der Erfinder und Master von Hickstead, und Raymond Brooks-Ward, der vor allem mit seinen internationalen Hallenturnieren wie Olympia Erfolg hatte. Wolf Kröber, der Erfinder der Equitana in Essen, ist der einzige Deutsche und Jose Hofmann vom «Jumping in Brussel» der einzige Belgier. Die zwei Niederländer sind die beiden kürzlich verstorbenen Gerrit Jan Swinkels ('s-Hertogenbosch) und Leon Melchior (Lanaken). Dann sind es die beiden langjährigen Präsidenten des CSIO St. Gallen, Konrad «Zabi» Widmer und Peter Stössel. Zu erwähnen der Bulgare Nikola Pavlapanov, dem es gelang, während 20 Jahren gegen heftigen offiziellen Widerstand ein schönes Weltcupturnier in Boujourishte zu organisieren. Noel C. Duggan, der Motor hinter dem Freiluft- wie dem Hallenturnier in Millstreet, vertritt Irland. Gene Mische war jahrzehntelang der grösste Organisator von pferdesportlichen Anlässen in den USA. Ron und Marg Southern schu-

fen in Calgary das hoch gerühmte Spruce Meadows und Ted Dwyer war in Australien jahrzehntelang Organisator, Parcoursbauer, Richter sowie Administrator der Pacific Liga des Weltcups.

Besitzer

Die Besitzer sind – mit Ausnahmen – die unsichtbarsten im internationalen Turnierbetrieb. Selbst wenn sie, wie am Weltcupfinal, häufig anreisen, bleiben sie im Hintergrund. Das gilt vor allem für die wichtigen Besitzer der 60er- und 70er-Jahre, für den Deutschen Herbert Schnapka, die beiden US-Amerikaner Harry Gill und Patrick Butler und den Schweizer Arthur Schmid. Die heute prominentesten, noch aktiven Besitzerinnen, Madeleine Winter-Schulze in Deutschland und Jane Clark in den USA, trifft man dagegen öfter an.

Medien

Unter dem Kürzel «M» werden die Medienleute zusammengefasst. Es sind deren 16, davon vier, die mehrheitlich beim Fernse-

hen tätig waren, und hier stellt sich erneut die Frage: Ist ein nur in seinem Lande beliebter und geachteter TV-Reporter auch ein Kandidat für eine internationale «Hall of Fame». Dies gilt weniger für Hans-Heinrich Isenbarth von der «ARD», der mit seinen Büchern international bekannt wurde oder für den Schweizer «SRG»-Pferdesportreporter Karl Erb, der als Stadionsprecher von Aachen, zusammen mit Max Rügger, die bestdenkbare Ansage machte. Aber Dorian Williams, den legendären «BBC»-Kommentator, kennt man nur in England. Und da ist Anders Gernandt. 1956 und 1960 ritt er für Schweden bei den Olympischen Spielen. Dann wurde er Pferdesport-Kommentator fürs «STV» und erreichte fast Kultstatus.

Neben Karl Erb sind Oscar Cornaz und Jean Bridel, die Gründer von «L'Année Hippique», die es als Verleger, Redaktoren, Fotografen und Schreiber bis Ende der 60er-Jahre führten, die beiden andern Schweizer in der «Hall of Fame». Aus Deutschland sind es weiter



Die beiden ehemaligen OK-Präsidenten des CSIO St. Gallen Konrad «Zabi» Widmer (l.) und Peter Stössel. Foto: Elisabeth Weiland

